

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse) des Betriebes der Zeitung, d. h. des Betriebes der Druckerei, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Musikerte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“. Mit den Beilagen „Neue Musikerte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“.

Das Papier ist aus dem Verlagsunternehmen No. 1731 in Dresden hergestellt. Die Herstellung des Papiers erfolgt nach den Vorschriften der Reichsdruckerei. Jeder Verkauf von Papiers ist nur durch den Verleger zulässig. Gemeinde-Biro-Konto No. 130.

Nummer 128

Mittwoch, den 30. Oktober 1929

28. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Oktober 1929.

Ein treuer Beamter, Herr Strohmüller Moritz, scheidet mit dem 31. Oktober aus dem Staatsdienst, da er die gesetzliche Altersgrenze überschritten hat. Wer kann diesen freundlichen, jederzeit dienst- und hilfsbereitsten Mann nicht, „Vollster Moritz“ wurde geschätzt, geschätzt bei Jung und alt, bei hoch und niedrig. 39 Jahre lang hat er treu seinen vielfach veränderten und doch so wichtigen Dienst an der Straße, einem der wichtigsten Verkehrswege, versehen, geschätzt von einheimischen wie von fremden Postagieren. Ein vor kurzer Zeit hielt ein Auto vor Herrn Vollster an; der diensttunende Herr überreichte ihm eine Kiste Zigaretten mit dem Bemerkung: „Für den treuen Dienst und für die musterhafte Inordnungshaltung der Staatsstraße durch den Ort.“ 39 Jahre lang hat er die Büsche auf unserer Straße und in unseren Gärten gepflegt, oder hat den Gartenbesitzern gegeben. Auch außerordentlich betätigte sich Herr Vollster gern im Dienste der Allgemeinheit. Mehrmals hat er Schwerbedürftigen unter Vermeidung seines eigenen Lebens, Geldbeziehung und die Lebensversicherungsgeldleistungen seinen Opfern. Wenn er nun nicht mehr an der Straße in seinem schlichten Ansehen erscheinen wird, dann wird den Einwohnern erst klar werden, daß ein treuer und hilfsbereiter Mann fehlt. Wir wünschen aber Herrn Moritz Vollster mit seiner Gattin einen frohen heiteren Lebensabend.

Der Frauenverein beschloß in seiner letzten Vorstandssitzung im Bahnhofsrestaurant die Abhaltung eines Vorleseabends für Mitglieder und Gäste am Dienstag, den 6. November im Gasthof zum schwarzen Hahn. Herr Walter Friedrich aus Ottendorf wird sprechen über Hans Thoma, der Vater des Deutschen Hais. Eine Reihe von Bildern wird den Vortrag erläutern. Weiter stellt man eine Liste derer auf, die zu Weihnachten Geschenke erhalten sollen. Die Bescherung selbst soll im Hof am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags erfolgen. Ende November wird dann noch eine Versammlung stattfinden, die sich mit der Weihnachtsgeschenksbescherung befaßt.

Am vergangenen Sonntagabend veranstaltete der hiesige Militärverein ein Militärkonzert, bei dem die gesamte Kapelle der Dresdener Infanterieschule unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Köhler teilnahm. Die Musikfolge brachte zunächst im ersten Teile nach einem Marsch klassischer Musik im zweiten Teile folgende Unterhaltungsstücke, darunter das Lied von Wambert: „Zwei Knechtchen braun“ mit einem herrlich gespielten Trompetensolo. Reicher Beifall war der Vorträgen der Kapelle, die dann sich zur Zugabe von einigen flou und prächtig gespielten Militärmärschen bereitfinden ließ. Ein Tanzchen folgte. Der Besuch hätte besser sein können. Jedenfalls war der Tag etwas unglücklich, da am Vorabend des Reformationsfestes die Feuerwehr Ottendorfs zum Stiftungsfest ein Militärkonzert veranstaltet.

Nach Aufstellung eines neuen Dampfkessels ist die Heizanlage der hiesigen Kirche jetzt wieder in betriebsfähigen Zustand versetzt worden, so daß die Kirche nun wieder geheizt werden kann.

Dresden. Anfang des Monats trat bei einer Frau in Tragan eine P. Legaria in Stellung. Dieser Tage gingen beide in die innere Stadt und verweilten in einem Café. Hier ließ die vermeintliche Pflügerin die Frau sitzen, um angeblich Besorgungen zu verrichten. Als sie zu lange wegblieb, ließ sich die Frau nach ihrer Wohnung bringen. Wie sich herausstellte, war die Pflügerin inzwischen in der Wohnung, deren Schlüssel sie im Besitz hatte, gewesen und hatte Kleider, Wäsche und über 300 Mark der Frau gestohlen. Die Diebin konnte bisher nicht ermittelt werden.

Dresden. Ein 16 Jahre alter Bürolehrling aus Freital hat angegeben, daß ihm am Bahnhofsplatz im Dresdener Hauptbahnhof eine braune Aktentasche mit 5700 Mk. in 1000- und 10-Mark-Scheinen und 1, 2- und 5-Mark-Scheinen gestohlen worden sei. Er habe das Geld für seine Firma im Postfachamt abgeholt. Beim Öffnen der Fahrkarte habe er die Tasche am Schalter hinter sich abgelegt.

Dresden. Wegen Vergehens nach Paragraph 238 St.G.B. — unerlaubte öffentliche Auspielung von Ferienreisen — verurteilte das Gemeinliche Schöffengericht Dresden den 33 Jahre alten kaufmännischen Direktor der Firma Zigarettenfabrik Gastein, Dr. jur. Rudolf Edmund Manasse-Wörz zu 3000 Reichsmark Geldstrafe. Die vorgenannte Firma hatte übertriebene Inserate erlassen, nach denen man eine Actienreise

erlangen konnte, wer eine entsprechende Menge Seriendrucker gesammelt, die sich in den Packungen der verschiedenen Zigarettenmarken befanden.

Dresden. An der Goldenen Höhe auf Flur Rippen wurde ein bronzenes Urnenfeld des älteren römischer Typus entdeckt. Die Trümmer eines großen Büdelgefäßes, eine doppeltonnige Tasse mit Henkel und weitere Beigabegerätschaften konnten geborgen werden. Das Grab ist vor etwa 3000 Jahren angelegt worden.

Dresden. Bei einem nächtlichen Diebstahl in den Bürgerweisanlagen, ist einem hiesigen Kaufmann von einer zunächst unbekanntem Person eine Brieftasche mit 1000 RM. entwendet worden. Einem Beamten des 6. Schutzpolizeibezirks ist es tags darauf gelungen, die Diebin an ihrer Arbeitsstelle zu ermitteln und festzunehmen. Der größte Teil des von ihr gestohlenen Geldes wurde bei ihr gefunden und konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

Dresden. Für Opbin ist der Wahlkampf für die Besetzung der Mandate im Gemeindevorordnetenkollegium bereits beendet, ehe er noch richtig eingeleitet hat. Sicherem Vernehmen nach besteht bei den bürgerlichen Gruppen Meinung für die Einheitsliste unter der Voraussetzung, daß der bisherige Mandatsbestand jeder Gruppe unverändert bleibt. Im bisherigen Gemeindevorordnetenkollegium hatten die Wirtschaftspartei (Gewerbetreibende) 4 Sitze, die Festbesoldeten 4 Sitze und die SPD 3 Sitze.

Leipzig. An der Endstation der Straßenbahn in der Holzhauserstraße geriet der 22 Jahre alte Arbeiter Alwin Wendi aus Pöhl bei Eilenburg beim Absteigen unter die Straßenbahn, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde. Er wurde nach dem Krankenhaus übergeführt, wo er kurz darauf gestorben ist. — In der Jägerstraße in Wohlitz stürzte eine Frau aus der dritten Etage in den Hof. Mit einer Gehirnerschütterung, schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert. — In der Nähe des Straßenbahnhofs Pannsdorf wurde der 24 jährige Maler Fr. Rudolf tot mit schweren Kopfverletzungen neben dem Bahnhofskörper aufgefunden. Rudolf hat, wie festgestellt werden konnte, eine Hochzeitsfeier in Engelsdorf mitgemacht. Offenbar hat er sich nach Hause begeben wollen und ist auf den Straßenbahnkörper geraten und überfahren worden.

Cederan. Die Gerüchte von Unregelmäßigkeiten bei der hiesigen Ortskrankenkasse werden bis zu einem gewissen Grade durch eine Erklärung dieser Kasse beseitigt, in der es heißt: „Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß bei der Kasse eine gesetzlich vorgeschriebene unvermittelte Kasserevision stattgefunden hat. Ohne das Ergebnis überhaupt abzuwarten, hat sich der Geschäftsführer Weikert entfernt und die Geldschrankschlüssel zurückgelassen, so daß anzunehmen ist, daß er sich nicht schuldig fühlt.“

Kommunistentravall in Leipzig.

50 Personen festgenommen. Schwere Zusammenstoß mit der Polizei. Ein Reichswehrsoldat überfallen.

Am Sonntagnachmittag wurde in dem Vorort Lindenau eine kommunistische Kundgebung, die sich gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes richtete, durch die Polizei aufgelöst, weil aus der Mitte der Demonstranten heraus Ruhestörungen verursacht wurden. Es sind aus der Kundgebung heraus auch zwei Schüsse abgegeben worden, die jedoch niemand verletzte. Außerdem mußte die Polizei die Tatsache feststellen, daß eine ganze Anzahl von auswärtigen, namentlich Berliner Kommunisten, nach Leipzig gekommen war, um bei dieser Kundgebung aufzutreten. Die Teilnehmer an der Kundgebung trugen größtenteils die Rotfrontkämpferbunduniform, allerdings ohne Abzeichen.

Wie die Leipziger Polizei ergänzend mitteilt, hatten sich zu der kommunistischen Veranstaltung insgesamt 1200 Personen eingefunden. Aus der näheren und weiteren Umgebung war starker Zustrom zu verzeichnen. Allein aus Berlin waren 350 Rotfrontkämpfer zugewandert. Die Teilnehmer hatten sich nach mehreren Zielplätzen in Zivilkleidung begeben und hatten dort ihre mitgebrachten Rotfrontkämpfer-Uniformen angelegt. Dann sind sie in nichtoffenen Abtei-

lungen unter Wirtführung zahlreicher gegen das Rotfrontkämpferbundesverbot gerichteter Transparente und mehrerer Rotfrontkämpferbund-Ordnungsgruppen nach dem Lindenauer Markt marschiert. Die Polizei hat diese Kundgebungen als eine reine Rotfrontkämpferbunddemonstration angesehen und aufgelöst. Zunächst wurde erheblicher Widerstand geleistet, so daß der Gummiknüppel angewendet werden mußte. Die Demonstranten liefen dann in größter Eile davon, entledigten sich in zahlreichen Fällen ihrer Abzeichen, der Rotfrontkämpferkleidungsstücke sowie mitgebrachter

Diebstahl und Stiefwaffen.

Auch den Festgenommenen wurden mehrere Diebstahl- und Stiefwaffen sowie eine Anzahl Steine abgenommen. Mehrere Polizeibeamte sind durch Steinwürfe verletzt worden. Auf der Flucht trafen einige Demonstranten einen des Wegs kommenden Reichswehrsoldaten, den sie derart verletzten, daß er nach dem Garnisonlazarett übergeführt werden mußte.

Rotfrontverhaftungen auch in Dresden.

Auch in Dresden kam es bei kommunistischen Kundgebungen gegen das Rotfrontkämpferverbot am Sonntag zu Zusammenstößen mit der Polizei. Eine etwa 400 Mann starke Rotfrontkämpfer-Abteilung in Uniform wurde auf dem Dippoldisdorfer-Platz von dem Demonstrationzüge von der Polizei unter Einsetzung auch der berittenen Abteilung abgegriffen. Dabei kam es zu Angriffen der Demonstranten auf die Polizeibeamten. Etwa 45 Leute in Rotfrontkämpfer-Uniform wurden festgenommen.

Schlachtviehmärkte.

Dresden, 28. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Rinder (1082) 25—62, Kälber (574) 64—95, Schafe (338) 45—70, Schweine (2037) 76—90. — Marktverlauf: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Kälber gut.

Leipzig 28. Oktober. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Rinder (874) 25—62, Kälber (456) 50 bis 90, Schafe (1385) 40—68, Schweine (2037) 85—90. — Marktverlauf: Rinder und Schafe schlecht, Kälber mittel, Schweine langsam.

Da das Reformationsfest (Donnerstag) geschlicher Feiertag ist, fällt die an diesem Tag erscheinende Nummer unserer Zeitung aus. Die nächste Nummer erscheint erst am Sonntagabend zur Ausgabe.

Turnen - Spiel - Sport.

Am Donnerstag, den 31. Oktober findet in der hiesigen Turnhalle Bezirksvorurneuerung des Bezirks Radeberg (D. L.) statt. Beginn nachm. 2 Uhr. Anschließend Versammlung der Vorturner im Ratskeller. Am gleichen Tage findet nachm. 7/8 Uhr im Ratskeller eine Versammlung der Vereinsvorsitzer des Bezirkes Radeberg statt. Da der Leistungs- und Beratungsstoff ein außerordentlich wichtiger ist, wird die Beteiligung sicher eine sehr rege sein. Der genaue Arbeitsplan ist aus dem Turner aus Sachsen zu ersehen.

Der gestern Montag in der hiesigen Turnhalle unter Leitung des Bezirksjugendwart Radeberg-Abteilung abgehaltene Volksstanzabend erwies sich als ein guter Besuch von hier sowie den anderen Bezirken. In leicht verständlicher Weise wurden den Teilnehmern über der meistverbreitetsten Volksstanz gelehrt und gelernt. Der nächste Volksstanzabend wird wahrscheinlich in Radeberg stattfinden.

Sonntag, den 27. Oktober

Fußball.

Oelja I. — Jahn I. 1:7 (1:3)

Die Schulkente, welche nur mit 9 Mann in Oelja zum Spiel antreten konnten doch noch ihren Gegner hoch schlagen. Oelja kam wenige Minuten nach Spielbeginn bereits zu dem ersten Tor was aber auch ihr einziges bleiben sollte.

Kirchennachrichten.

Reformationsfest.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahl.

1/11 Uhr Konfirmandenstunde für Knaben und Mädchen in der Kirche.



Altreichskanzler von Bülow †.

Rom, 28. Oktober 1929. Heute früh 7 Uhr ist Fürst Bülow sanft entschlafen.

Fürst Bülow ist tot! Einer der bedeutendsten Diplomaten des aufstrebenden Deutschlands der Vorkriegszeit, nach Bismarck vielleicht der bedeutendste überhaupt, ist mit ihm den Weg alles Irdischen gegangen. Man weiß, daß der Fürst die Ereignisse seines langen und arbeitsreichen Lebens aufgezeichnet hat, und man darf dieser Darstellung des Ausschnittes deutscher Geschichte, in dem sich die Keime des Weltkrieges entwickelten, mit der größten Spannung entgegensehen. In die Kanzlerschaft des Fürsten Bülow fällt der schnelle Aufstieg Deutschlands zur Weltmacht. Aber auch die große Wende der neuesten deutschen Geschichte, das deutsche Nadeln der Katastrophe.

Bülow stammt aus einem alten mecklenburgischen Junker-geschlecht und wurde noch in Bismarcks Schule zum Diplomaten erzogen. Nach dem Tode des Staatssekretärs Fehr v. Richthofen übernahm der Botschafter in Rom, Baron von Bülow, die schwierige Nachfolge. Schwierig besonders aus dem Grunde, weil Kaiser Wilhelm unumkehrbar denn je die auswärtige Politik nur nach seinem eigenen Willen lenkte. Es war die Zeit, da der Gegensatz zu England, verhärtet durch persönliche Konflikte zwischen dem Kaiser und seinem Neffen, dem Prinzen von Wales, späteren König Eduard VII., die Versuche englischer und deutscher Staatsmänner, zu einem Ausgleich der Weltinteressen mit Deutschland zu gelangen, zunichte machte, ohne daß die deutsche Politik vermochte, einen Ersatz dafür zu schaffen. Die Zeit des Burenkrieges, der Konferenz von Algieras, des russisch-japanischen Krieges, das sind die ersten Jahre des Wirkens des Fürsten Bülow an der Spitze des Auswärtigen Amtes und als Reichskanzler. Deutschlands Stellung in der Welt ist gewaltig, eine Folge seines steigenden Wohlstandes, seiner Fortschritte in Wissenschaft und Technik und seines militärischen Ansehens. Ein ungeheures Kapital in politischer Hinsicht ist aufgeparkt, aber die Führung des Reiches verwaltet es schlecht. So bleibt die Stellung Deutschlands nicht unbestritten. Der Reich meldet sich, und findet Verbündete bei allen, die unüberlegt behandelt und verletzt werden. Auf der Konferenz von Algieras tauchen zum ersten Male die düsteren Schatten der Einkreisung Deutschlands auf. Drei bis vier Jahre später ist die russisch-französische Entente vollendet, von England unterstützt und verstärkt. Und 1908, während auf dem Balkan der Donner des nahenden Weltkrieges grollt, die Affäre des „Daily Telegraph“-Interviews, die von vielen Einsichtigen als der Vorbote unheilvoller Ereignisse der inneren und äußeren Politik erkannt worden ist.

Schreiber dieser Zeilen erlebte dieses Ereignis nicht nur als Zeitgenosse, sondern in allerhöchster Nähe mit. Er fuhr in demselben Zuge, der den Reichskanzler zu seiner geschichtlichen Unterredung mit dem Kaiser nach Potsdam brachte, er sah damals schon, daß man es nur der Gewandtheit des Fürsten Bülow verdankte, wenn nicht bereits früher eine Krise der Krone eingetreten war. Eine resignierte Entschlossenheit hatte nun den Fürsten erfaßt, und er wollte alles daran setzen, eine Wiederholung der außen- und innenpolitischen Gefahr zu verhindern, die durch die berüchtigte Interjew-Affäre für Reich, Volk und Krone heraufbeschworen worden war. Als er von der Audienz zurückkehrte, war er nicht der stolze Sieger. Trotz des Versprechens des Kaisers, sich mehr Zurückhaltung in seinen Äußerungen aufzulegen, fühlte er wohl, daß er nach entsprechender Zeit als Opfer fallen werde, und ahnte damals schon das künftige Verhängnis. Vielleicht auch regten sich jetzt in ihm Vorwürfe, daß

er zu lange nachgegeben, allzu oft geschwiegen habe, und die Erkenntnis, daß früher ausgebotene Energie solche Zwischenfälle solche Gefahren nicht erst hätte aufkommen lassen.

Was dann folgte, war nur noch der Abgang der Kanzlerschaft. Sie endet mit dem geschichtlichen Ereignis, daß zum ersten Male seit der Gründung des Reiches ein Kanzler nicht durch höfische Intrigen, sondern durch den Mißerfolg seiner Politik im Reichstag gestürzt wurde.

Fürst Bülow zog sich ins Privatleben zurück. Aber so groß war doch das Vertrauen in seine diplomatische Geschicklichkeit und in sein internationales Ansehen, daß er berufen wurde, den Eintritt Italiens in den Weltkrieg zu verhindern. Freilich konnte auch er das Schicksal nicht mehr wenden. Und gerade ihn traf es besonders hart, daß er dazu nicht mehr instande war; denn durch seine Heirat mit der Tochter des großen italienischen Staatsmannes Minghetti und durch seine Tätigkeit als deutscher Botschafter am Quirinal, aus der er einst an die Spitze des Auswärtigen Amtes geholt worden war, stand er in den engsten persönlichen Beziehungen zum italienischen Volke.

Wenn man so einen raschen Blick auf das diplomatische und staatsmännliche Wirken des Fürsten wirft, muß man feststellen, daß es in Tragik verlaufen ist, weil es ihm beschieden war, nicht den Segen seiner patriotischen Arbeit zu ernten, sondern den Abbruch seines Volkes aus Glanz und Macht und Not und Schwäche mitzumachen.

Fürst Bülow war selbst in hohem Alter noch eine Persönlichkeit, die fesselte, ja bezauberte. Weltgewandtheit, erworben in diplomatischen Lehrjahren, die ihn fast durch ganz Europa führten, eine ungewöhnlich ausgebreitete geschichtliche und künstlerische Bildung, glänzende Rednergabe, dazu ein stattliches, seines Äußere vereinigen sich, um dem Fürsten persönliche Erfolge zu bringen. Sein Haus war besonders auch dank seiner hochbegabten, feinsinnigen Gattin ein Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens. Der Tod Donna Lauras, die das Haus in Klein-Flottbeck bei Hamburg und die Villa Malta in Rom mit höchster Kultur erfüllt hatte, bedeutete für den betagten Fürsten einen Schlag, den er nie ganz überwinden konnte.

Im Reichstag hatte Fürst Bülow als Redner nur einen ebedürftigen Gegner, Bebel, den heftigblütigen Führer der sozialdemokratischen Partei. Diese beiden Klingen kreuzen zu sehen, bot auch ein ästhetisches Vergnügen. Man hat über die Eigentümlichkeit des Fürsten, seine Reden mit Zitaten namentlich aus deutschen Klassikern zu schmücken, oft gewitzelt und gespöttelt. Mit Unrecht! Denn er wollte gewiß nicht mit seiner Bildung prunken, sondern er war an den klassischen Rednern der Alten geknallt, die den rednerischen Wert der Aussprüche von Dichtern und Denkern zu berechnen und zu schätzen wußten.

So verführte die Menschlichkeit des Fürsten sicher auch den Gegner des Staatsmannes und Diplomaten. Und so gedankt wohl ganz Deutschland an der Bahre seiner größten Söhne dieser Persönlichkeit, die aktiven Anteil am Glanz einer früheren Zeit besaß, in echter und wahrer Wehmut und Trauer.

Ueberführung der Leiche nach Großflottbeck.

Rom, 28. Oktober. Wie verlautet, werden die sterblichen Überreste des Fürsten Bülow nach einer lästlichen Einsegnungsfeier in Rom nach Großflottbeck bei Hamburg überführt werden.

Schon seit 1901 hatte er sich inzwischen dem Bau von Lastautomobilen gewidmet, in richtiger Erkenntnis von den Zukunftsmöglichkeiten dieser Branche. Insbesondere den Markt der Londoner Auto-Omnibusse eroberte sich sein Fabrikat. In den Jahren nach dem Krieg betrieb der rastlose Mann den Bau landwirtschaftlicher Zugmaschinen in Form von Raupenschleppern.

Neueste Nachrichten.

Kommunistenkundgebungen in Hamburg.

Hamburg, 28. Oktober. Am gestrigen Sonntag veranstalteten die Kommunisten auch in Hamburg Kundgebungen gegen das Verbot des Rotfrontkämpferbundes. In einer Versammlung bei Segebiel sprach u. a.

der kommunistische Reichstagsabgeordnete Thälmann, der erklärte, daß die Kommunisten nach dem jetzigen Volksbegehren nach dem Kampf gegen den Youngplan aufnehmen würden. Schon vor Beginn der Versammlung war es zwischen Polizei und Kommunisten zu einem Zusammenstoß gekommen. Von einem Lastauto wurden mehrere Polizeibeamte heruntergerissen und einem Beamten hierbei das Nasenbein zertrümmert. Bei der Kauferei löste sich auch aus einem Revolver ein Schuß und verletzte einen Demonstranten am Kopf. Erst ein größeres Polizeiaufgebot konnte die Ruhe wieder herstellen. Nach der Versammlung bewegte sich ein großer Demonstrationzug über die Lombardbrücke nach dem Hanjaplatz, wobei es wiederum zu Reibereien mit der Polizei kam. Mehreren Beamten wurde die Kopfbedeckung heruntergerissen und zertrümmert. Auch hier mußte der Gummistempel in Tätigkeit treten.

30 bis 40 Zentimeter Schnee auf dem Broden.

Halberstadt, 28. Oktober. Auf dem Broden ist am Sonntag der erste Schnee gefallen. Die Schneedecke beträgt zum Teil 30 bis 40 Zentimeter. In der Nacht setzte Frost ein. Das Thermometer zeigte 2 Grad unter Null. Es herrscht starker Nebel.

Schwerer Vandaleneinbruch im Güstrower Zollamt.

Güstrow, 28. Oktober. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag im Güstrower Zollamt verübt. Aus einem in die Mauer eingebauten Betonschrank, dessen drei Millimeter starke Eisenblechdecke gewaltsam erbrochen wurde, wurden Vandalen im Gesamtwert von 8625 Mk. geraubt. Die Art, wie der Einbruch ausgeführt wurde, läßt auf Spezialisten schließen, die mit den modernsten Einbruchwerkzeugen arbeiteten. Bisher gelang es der Polizei nicht, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um Vandalen für Zigarren, Zigaretten, Tabak und Kautabak sowie Bogen für Zigarren- und Zigarettenhüllen.

Dalabiers Programm.

Paris, 28. Okt. Das von Daladier im voraus festgesetzte Regierungsprogramm sieht als hauptfachliche Punkte die Fortsetzung der Friedenspolitik durch die nach dem Haager Vertrag getroffenen Abmachungen über die Rheinlandräumung, die Ratifizierung des Youngplans und die sofortige Inangriffnahme einer tatkräftigen Abrüstungspolitik vor.

Sozialistischer Erfolg in Prag.

Prag, 28. Oktober. In Prag haben die sozialistischen Parteien bei den Wahlen einen großen Erfolg zu verzeichnen, während die tschechischen Regierungsparteien mit Ausnahme der tschechischen Agrarier Stimmen einbüßen erlitten. In den beiden Prager Wahlkreisen gewannen die tschechischen Sozialdemokraten über 58 000 Stimmen, die Nationalsozialisten fast 40 000 Stimmen. Gewonnen hat auch die Liga gegen die gebundene Kandidatenliste, deren Spitzenkandidaten Stribbrn und Peraler durchgekommen sind. Die Kommunisten haben 33 000 Stimmen verloren. Die tschechischen Agrarier gewannen über 17 000 Stimmen. Die tschechischen Nationaldemokraten und die Volksparteier verloren je 1200 Stimmen, die Gewerkepartei an 10 000 Stimmen.

Habib Ullah in Freiheit?

London, 28. Oktober. Die mit zahlreichen Einzelheiten ausgeschmückten Berichte über die Befangenahme Habib Ullahs haben sich als unrichtig erwiesen. Nach Meldungen aus Kalkutta befindet sich Habib Ullah mit einer starken Streitkraft immer noch in Kohidaman. Allerdings ist auch Habib Ullah wie König Nadir ohne Geldmittel, und daher kaum in der Lage, den Krieg in größerem Umfange fortzusetzen. Habib Ullah hat seinen Bruder als Friedensunterhändler nach Kabul entsandt, der, wie verlautet, von Nadir Khan freundlich aufgenommen wurde.

Heinrich Büßing †

Braunschweig, 27. Okt. Geheimrat Dr.-Ing. h. c. Heinrich Büßing, Gründer und Seniorchef der Büßing-Automobilwerke, ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Büßing wurde am 29. Juni 1843 in Nordsteine (Braunschweig) als Sohn eines Schmiedes geboren. Auch er wandte sich diesem Handwerk zu, das er, als er ausgebildet hatte, auf der Wanderschaft durch Deutschland betrieb. Nach seiner Rückkehr erlärmpfte er sich trotz knapper Mittel die Möglichkeit, die Technische Hochschule in Braunschweig besuchen zu können. Als dann wandte er sich dem Eisenbahnsignalbau zu, wobei er in dem Kaufmann Max Sidel einen Helfer fand. Die glänzende Entwicklung der Firma Max Sidel u. Co. förderte er bis zu seinem Ausscheiden 1906.

Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

John hatte seit seiner Ankunft in Fairvale an Schwester Therese und ihre Nichte kaum gedacht und auch seine Neigung verpörrt, ihre Bekanntschaft zu machen. Nun härmte ein über Verdacht auf ihn ein, gefolgt von einem Heer von Zweifeln und Fragen, die seit seiner ersten Nacht im Glenarm-Hause in seinem Kopf geschlummert hatten.

„Vate,“ rief er.
Der Angerufene schritt eben in seiner bedächtigen Weise zur Tür.

„Jawohl, Herr.“

„Wenn Ihr Freund Morgan oder irgend jemand mich ersuchen würde, wenn ich in den See fiele oder sonst meine Erdlaufbahn vorzeitig beendete, würde doch Schwester Thereses Nichte den ganzen Besitz meines Großvaters erben, nicht wahr?“

„Das ist es, was ich gehört habe, Mr. Glenarm.“

„Morgan hat mich schon zweimal unzubringen versucht; er war es, der den Schub durchs Fenster ablenierte. Gesehen Sie es nur, Vate.“

Johns scharfe Augen suchten vergeblich die Augen des Dieners. Er sah nur, daß sich die Hände des Mannes einige Male zusammenkrümpften und daß ein Ausdruck von durch einen Augenblick lang auf seinem Gesicht lag.

„Vate, ich tue mein mögliches, Gutes von Ihnen zu denken.“ fuhr John mit einem Aufschlag auf den Tisch fort, „wenn aber diese Weiber und Ihr Vetter, Mr. Videring, oder dieser verdammte Schuft von einem Morgan oder Sie selbst, wenn alle irgendeiner von euch Lande glaubt, daß ihr mich von hier verschuchen könnt, dann seid ihr an den Unrichtigen gekommen. Ich gebe Ihnen die Ermächtigung, dies den zwei Schullehrerinnen, Mr. Videring, in dessen Solde Sie stehen, und Morgan, den jemand gedungen hat, mir den Garaus zu machen, zu erzählen. Sie können den Leuten auch sagen, daß ich ein Jahr lang hierbleiben werde, wie mein Großvater es gewünscht hat, daß ich ihnen aber nachher den ganzen Anteil samt Grund und Boden freiwillig überlassen werde. Vermutlich gibt es auch in dieser portverlorenen Gegend eine Polizei und ich könnte euch Gefindel samt und sonders einstecken lassen, aber ich nehme den Kampf gegen euch auf Versprechen Sie, Sie pörrchen Sie verworrenen Spion!“

Antworten Sie schnell, bevor ich Sie zur Tür hinauswerfe!“

John hatte sich in eine leidenschaftliche Wut hineingeredet, aber die Antwort, die er erhielt, war gemessen, obwohl die Stimme des Dieners leicht zitterte.

„Jawohl, Herr, ich verstehe Sie, Herr. Ich fürchte nur —“

„Selbstverständlich fürchten Sie,“ schrieb John, dessen Wut in dem Jögern des Dieners neue Nahrung fand, und haben auch allen Grund dazu. Wahrscheinlich haben Sie schon gehört, daß ich ein Tunichtgut und Abenteuerer bin, aber Sie können Schwester Therese, Videring, überhaupt allen, die es hören wollen, erzählen, daß ich zehnmal schlechter bin als mein Ruf. Und nun hinaus mit Ihnen!“

Vate verließ, ohne aufzusehen, das Zimmer. Am nächsten Morgen schlich John mehrmals durch das Haus, um zu ermitteln, ob Vate Anstalten machte, mit seinen Komplizen in Verbindung zu treten, fand ihn jedoch stets bei irgendeiner nützlichen Verrichtung, einmal sogar damit beschäftigt, die Wasserfessel seines Herrn zu reinigen.

Diese unterwürfige Tätigkeit eines Mannes, den er so schmähdlich behandelt hatte, entwarfnete Johns Ärger. Er begab sich in die Bibliothek und vertrieb sich die Zeit damit, eine Arche in sieben verschiedenen Bauarten zu entwerfen. Diese Ableitung sowie einige Zigarren brachten ihn wieder in eine freundlichere Stimmung. Sein Wutausbruch tat ihm leid und als Vate ihm zum Mittagessen zwei zarte, schmackhaft zubereitete Wachteln präsentierte, war sein Groll über den Diener geschwunden. Trotzdem wechselte er kein Wort mit ihm und machte sich bald nach Tisch zu einem Spaziergang durch den Park auf. Dieser hatte sich inzwischen in eine Winterlandschaft verwandelt. Der Schnee fiel in großen, schweren Flocken; der Boden und die Äste der Bäume waren zollhoch damit bedeckt. Die Fährte eines Kaninchens fiel John ins Auge; er folgte ihr, ohne zu wissen, warum. Nach einer Weile vermengte sie sich mit den Spuren zweier kleiner Füße und kurz darauf hob der junge Mann einen Gummischuh auf. Nahe am Seeufer trennte sich die Fährte des Kaninchens von der anderen. Sie eine lief parallel zum Seeufer, während die andere, offenbar die eines jungen Mädchens aus der Schule, auf das Bootshaus zu führte.

John wußte nur von einer Person abenteuerlichen Gelübdes in der Nachbarschaft und war daher nicht im geringsten überrascht, als er unter dem Dach der Veranda, die um das Bootshaus lief, eine rote Wollmütze erblickte. Das junge Mädchen trug denselben Paletot wie bei ihrer

Unterredung mit dem Priester und wie damals festeten ihre Hände fest in den Fäden. Sie drehte dem jungen Mann den Rücken zu und schen das zarte Aussehen der Schneeflocken in dem stillen blauen Wasser des Sees zu betrachten.

John stieg die Treppe hinauf, mit seiner Mühe in der einen Hand und dem Gummischuh in der anderen. Sie fuhr vor ihm zurück, nur ganz wenig, aber deutlich genug, daß sich das Schuldgefühl in dem jungen Mann wieder regte.

„Ich wollte Sie damals nicht belauschen,“ ließ er hervor, „und war nur zufällig auf der Mauer. Aber trotzdem bin ich mir bewußt, wie unanständig es von mir war.“

„Dafür ist Sie um den Schuh bitten?“ war die ganze Antwort, deren sie ihn würdigte.

„Lehrt man diese verächtliche Behandlung des Mannes in Ihrer Schule?“

„Gewiß. Wollen Sie mir den Schuh geben oder nicht?“

John stellte ihn vor ihr auf den Boden und sie knippte hinein, seine Hilfe beim Anziehen mit einer energischen Geste ablehnend, was Johns Mut ein wenig in Wankung brachte.

„Wenn Sie sich nicht herablassen wollen, meine Entschuldigung entgegenzunehmen,“ sagte er gereizt, „dann ist natürlich nichts tun. Hoffentlich glauben Sie mir aber, daß ich wahrheitsreumütig bin und Ihre Vergebung ersehe.“

„Sie ließ sich jedoch nicht erweichen.“

„Ich wünsche nur, daß Sie fortgehen.“

„Wie kann ich das? Ihr Amler verliert fortwährend Sachen, die ich ausbeben muß. Seit Wochen schleipe ich eine Kette von Goldperlen mit mir herum, anherdem habe ich mir einen vollkommen tadellofen Handschuh mit Ihrem Gummischuh verdorben.“

„Ich werde Ihnen, wenn Sie gestatten, Ihre Bürde abnehmen,“ erwiderte sie eifrig.

Sie zog eine ihrer Hände aus der Tasche, schüttelte damit den Schnee von ihrer roten Wollmütze und rühte diese in einen noch kühneren Wind, worauf sie die Goldkette in Empfang nahm. „Wollen Dank.“

„Sie gehört natürlich Ihnen, Miß.“

„Natürlich gehört sie mir,“ antwortete sie spitzig und wandte sich zum Gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zündholzvertrag unterzeichnet.

Berlin, 27. Okt. Der Vertrag zwischen dem Reich und dem schwedischen Zündholzkonzern ist im Reichsfinanzministerium endgültig abgeschlossen worden. Ueber den Inhalt des Vertrages und die geplante Neuordnung der Zündholzwirtschaft wird nunmehr folgendes bekanntgegeben:

Bereits vor mehreren Jahren ergab sich die Notwendigkeit, durch geeignete Maßnahmen in die Zündholzwirtschaft einzugreifen, da der Konkurrenzkampf innerhalb der Zündholzindustrie den völligen Untergang des deutschen Teiles der Industrie besorgen ließ. Infolgedessen wurde durch Reichsgesetz vom 28. Mai 1927 der Kreis der zur Herstellung von Zündholz berechtigten Fabriken in der Weise geschlossen, daß die Neuerrichtung von Zündholzfabriken von der Zustimmung des Reichswirtschaftsministers abhängig gemacht wurde. Das Gesetz sieht vor, daß die Genehmigung nur unter besonderen, sehr eng gefaßten Voraussetzungen zulässig ist.

Die Neuordnung der Zündholzwirtschaft muß, unter den vorstehenden Gesichtspunkten gesehen, zum Ziele haben, den in Deutschland produzierenden Zündholzfabriken rentable Fabrikation zu sichern und damit zugleich die inländische Zündholzfabrikation vor Stilllegungen und vor weiterer Ueberfremdung zu schützen. Die Mittel, die diesem Zwecke dienen, bestehen in dem Ausbau des Rechtszustandes, wie er im Jahre 1927 vom Gesetzgeber beabsichtigt war, aber mit den damaligen Mitteln nicht vollkommen erreicht werden konnte. Nach der beabsichtigten Neuordnung ist der Kreis der Fabrikanten geschlossen. Die Zusammenfassung der Fabrikanten in der beabsichtigten Monopolgesellschaft ist grundsätzlich lückenlos; Ausnahmen sind nur für den Eigenbedarf der Konsumgenossenschaften vorbehalten. Diese Ausnahmen beruhen auf der schon im Gesetz von 1927 für sie vorgesehenen Sonderregelung.

Die Organisation der Monopolgesellschaft entspricht der einer Aktiengesellschaft. Die Aktien sollen je zur Hälfte der Schwedischen und der deutschen Gruppe zufließen. Das beherrschende Organ, der Aufsichtsrat, besteht aus elf Mitgliedern, von denen je fünf auf Vorschlag der Deutschen und der Schwedischen Seite bestellt werden sollen, während der Vorsitzende, der Reichsdeutscher sein muß und der Bestätigung durch die Reichsregierung bedarf, vom Aufsichtsrat gewählt wird. Auch die Vorstandsmitglieder müssen Reichsangehörige sein. Zur Ueberwachung der Gesellschaft werden ferner Reichskommissare bestellt werden. Das Monopol soll dem Reich zustehen und der Monopolgesellschaft nur zur Ausübung übertragen werden.

Die Preise der Zündwaren sind grundsätzlich im Gesetz festgelegt, und zwar soll der Uebernahmepreis, den der Fabrikant von der Monopolgesellschaft erhält, für das Paket Streichhölzer mit 10 Schachteln zu je 60 Zündhölzern 0,13 RM. betragen, abgesehen von der 0,06 RM. für das Paket ausmachenden Zündwarensteuer, der Monopolpreis, den der Händler an die Monopolgesellschaft zu entrichten hat, 0,26 RM. für das Paket, unbeschadet der Rabatte, und der Kleinverkaufshöchstpreis 0,30 RM. für das Paket. Nach Ablauf von vier Jahren soll die Bemessung der Preise der Bestimmung des Reiches unterliegen. Für Luxushölzer sind die Preisbestimmungen vorbehalten. Wird die Zündholzwirtschaft in der in großen Zügen vorstehend skizzierten Weise vom Reichstag beschlossen, so ist

der schwedische Zündholzkonzern verpflichtet, eine Anleihe des Reiches in Höhe von 125 Millionen nordamerikanischen Dollar zu übernehmen, die in zwei Teilbeträgen ausgezahlt werden soll, und zwar der erste sieben Monate und der

zweite sechzehn Monate nach der Verkündung des Monopolvertrages. Der Auszahlungskurs beträgt 93 Prozent und die Verzinsung jährlich 6 Prozent. Die Anleihe soll fünfzig Jahre laufen, nach zehn Jahren konvertierbar sein und vom gleichen Zeitpunkt ab amortisiert werden.

Für die Ausgabe der Schuldverschreibungen des Reiches durch die übernehmende Gesellschaft besteht eine Sperrfrist von drei Jahren, gerechnet von dem Zeitpunkt der Auszahlung des zweiten Teilbetrages. Vorschriften über eine pflegliche Behandlung der begebenen Stücke sind vorgesehen. Diese günstigen Anleihebedingungen sind davon abhängig gemacht worden, daß der

Schwedentonzern an den Gewinnen der Monopolgesellschaft beteiligt wird.

Das Reich behält aus dem Monopolvertrag zunächst für jede Riste Zündhölzer (10 000 Pakete) 13 RM. vorweg; der restliche Gewinn wird zwischen dem Reich und dem Schwedentonzern je zur Hälfte geteilt. Die Gewinnbeteiligung der Schweden erlischt grundsätzlich mit der vollständigen Rückzahlung der Anleihe, dauert jedoch mindestens 32 Jahre. Wenn die Anleihe nach Ablauf von 32 Jahren noch nicht voll zurückgezahlt ist, ändert sich die Verteilung des restlichen Gewinnes in der Weise, daß der Schwedentonzern nur noch 25 Prozent erhält.

Die Verbindung der Regelung der Zündholzwirtschaft mit der Gewährung einer Anleihe durch den schwedischen Zündholzkonzern beruht vom Standpunkt des Reiches aus gesehen auf der Erwägung, daß die Sanierung der in Deutschland vorhandenen Zündholzproduktion notwendigerweise auch der schwedischen Finanzgruppe zugutekommen mußte, weil etwa zwei Drittel der in Deutschland produzierten Zündhölzer von dem schwedischen Zündholzkonzern hergestellt werden. Es lag nahe, diesen Vorteil dem ausländischen Kapital nur zugutekommen zu lassen, wenn gleichzeitig damit auch den Interessen der deutschen Finanzen gedient werden konnte. Für das Deutsche Reich ist es in den letzten Jahren nur in geringem Umfang möglich gewesen, die auf Anleihen verwiesenen Ausgaben wirklich langfristige unterzubringen. Wenn das jetzt in einer Höhe von etwa 500 Millionen Reichsmark gelinkt, so muß darauf gesehen werden, hierfür Bedingungen zu erlangen, die unabhängig von der augenblicklichen Lage des Kapitalmarktes, auf längere Zeit gesehen, als annehmbar bezeichnet werden können. Gewiß ist es erforderlich gewesen, neben dem Zinssatz von 6 Prozent bei einem Kurs von 93 den schwedischen Zündholzkonzern Gewinnmöglichkeiten bei der Monopolgesellschaft zu eröffnen. Aber selbst wenn man die Gewinnmöglichkeiten unter Annahme einer den heutigen Verhältnissen entsprechenden Abnahme an Zündhölzern berücksichtigt, so erreicht das Reich damit die Befristung der gesamten Kapitalsumme zu einem Satz, der nicht voll 7 v. H. erreicht.

Aufhebung des Berliner Verbots gegen das Volksbegehren.

Berlin, 27. Okt. Der Polizeipräsident von Berlin, Jörgiebel, hat gestern nachmittag ein Kundelegramm an alle erlassen, das wie folgt beginnt:

„Das von mir ausgesprochene Verbot der Teilnahme am Volksbegehren (amtl. Mitteilungen Nr. 74) hebe ich auf. Ich weise lediglich auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten hin...“ Es folgt dann eine kurze Wiedergabe der Stellungnahme des preussischen Ministerpräsidenten Braun im Landtag, wonach die

Beteiligung am Volksbegehren gegen die Pflichten des Beamten verstößt.

Die Beschlagnahme des Stahlhelm-Hauses in Düsseldorf aufgehoben.

Auf Antrag der Interessenten hat der Bezirksausschuß der Regierung die in Verbindung mit dem Stahlhelmverbot von der preussischen Regierung erlassene Beschlagnahme des Düsseldorfer Stahlhelmhauses aufgehoben.

Aus aller Welt.

* 20 Personen beim Tanz durch Leuchtgas vergiftet. Am Sonntag abend wurde die Berliner Feuerwehr nach den Germania-Sälen in der Chausseestraße alarmiert. Dort waren etwa 20 Personen an Leuchtgasvergiftung schwer erkrankt. Das Gas war während einer Festlichkeit ausgeströmt und überraschte die Teilnehmer beim Tanz. Die Feuerwehr unter Leitung von Oberbranddirektor Gemppe war sofort in großer Stärke erschienen. Den Vergifteten wurde Sauerstoff eingeatmet und außerdem von Ärzten, die zur Hilfe gezogen wurden, Einspritzungen verabfolgt. Es gelang in fast allen Fällen die Vergifteten ins Leben zurückzurufen. Sie wurden nach den nächsten Krankenhäusern gebracht, wo die Behandlung fortgesetzt wurde. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen.

* Der Redner einer Volksbegehrensversammlung durch Messerstiche schwer verletzt. Am Sonnabend fand in der Ortschaft Torgelow bei Pasewalk eine Kundgebung für das Volksbegehren statt, auf der der ehemalige Auslandsdeutsche Holz (Berlin) sprach. Nach der Versammlung wurde der Redner auf der Straße, vermutlich durch Kommunisten, angefallen und durch Messerstiche in den Kopf schwer verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

* Das spekulierende Bankpersonal. Wie die weiteren Untersuchungen ergaben, hat neben den beiden Direktoren Glahn und Jacobson auch ein Teil des Personals der Kieler Bank ausgiebig spekuliert. Die geringste Summe dieser Engagements soll 10 000 M. betragen haben. Im vorigen Jahre hatte das Konsortium mit seinen Spekulationen Glück gehabt.

* Sturm an der französischen Kanalküste. An der französischen Kanalküste wütet seit Sonnabend abend ein äußerst heftiger Sturm, der die Schifffahrt stark behindert. In der Bretagne wurden 500 Hektar Land durch die Sturmflut unter Wasser gesetzt. In Oranville mußte die Schifffahrt eingestellt und die Verbindung mit den vorgelagerten Inseln unterbrochen werden. Die Befestigungswerke an der Küste sind schwer beschädigt worden.

* Von der Taufe in den Tod. Aus Sitten (Kanton Wallis) wird gemeldet: Zu einem furchtbaren Unglück bei dem fünf Tote zu beklagen sind, kam es am Bahnübergang bei St. Leonhard. Ein Auto, das von einer Taufe kam, wurde beim Bahnübergang von St. Leonhard, als es die ungeschlossene Schranke passierte, vom Kaufmann-Mailand-Expres erfaßt. Der Unternehmer Melly aus St. Leonhard, sein Sohn und der Tausling wurden in den nahen Bach geschleudert und ertranken. Die Hebamme wurde auf den Fahrdamm geworfen und war sofort tot. Die Patin des Tauslings wurde von der elektrischen Lokomotive 50 Meter mitgeschleift und ebenfalls getötet.

* Wieder 18 Hinrichtungen in Moskau. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Moskau, hat die GPU bekanntgegeben, daß am Sonntag in Sowjetrußland insgesamt 18 Personen „wegen konterrevolutionärer Tätigkeit“ erschossen wurden. Unter den Hingerichteten befanden sich zwei Priester und vier Kirchendiener. Die Zahl der in diesem Monat von der GPU hingerichteten Personen ist damit auf 65 gestiegen.

Das einsame Haus.

Roman von M. Richardson.

(Nachdruck verboten.)

„Ich hoffe, wir werden nunmehr gute Nachbarschaft halten. Die Mauer steht allerdings abweisend aus, aber ich habe mit ihrer Erbauung nichts zu tun. Aberdies werde ich die Pforte offen halten,“ sagte John.

„Ich würde an Ihrer Stelle den Iwed, dem die Mauer dient, respektieren, Mr. Glenarm.“

Trotz dieser keineswegs ermutigenden Worte ließ sich der junge Mann nicht abschütteln und schritt an ihrer Seite dem Ausgang des Parks zu. Ihre geröteten Wangen waren ihm eine Augenweide. Der Schnee wirbelte um sie herum, überzog die rote Wolmütze mit einer weißen Kruste und bestete sich an ihre Schultern.

„Ich habe Sie schon schwer vermisst,“ sagte John nach einer Weile, „und hätte Ihnen auch bereits meine Aufwartung gemacht, um mich bei Ihnen zu entschuldigen, aber ich hatte, offen gestanden, Angst davor.“

„Sie taten wohl daran, nicht zu kommen. Schwester Eberese ist geradezu fürchterlich. Aberdies dürfen wir Verrenksuche nicht empfangen.“

„Das habe ich mir gedacht. Hoffentlich ist Schwester Eberese wohlant.“

„Zawohl, es geht ihr viel besser.“

„Und Miß Devereux?“

„Sie wandte kaum merklich den Kopf, wie um besser hören zu können, und ihre Schritte wurden etwas langsamer, dann fiel sie wieder in ihr früheres Tempo zurück.“

„Oh, der geht's immer gut, glaube ich.“

„Sie kennen sie natürlich?“

„Selbstverständlich, sie gibt uns Musikstunden.“

„So, so, Sie ist also die Musiklehrerin; hager, mit eingefallener Brust und knochigen Fingern, die wie wild auf den Tasten herumhämmern. Ich kenne die Sorte.“

„Sie ist schrecklich,“ antwortete das junge Mädchen summend, „aber wir können nichts dagegen tun. Sie ist so, wie es sich für unartige Kinder geziemt.“

In lustigem Gepläuder und ohne sich um den Schneesturm, der sie umwirbelte, zu kümmern, näherten sie sich der Pforte in der Mauer. John wußte nicht, wie es kam, aber sein Herz tanzte bei dem Gedanken an den Fortschritt, den er, ein Mann von siebenundzwanzig Jahren, in der Kame-

radchaft mit einem Schulmädchen im Vackschalter gemacht hatte.

„Wir Mädels haben alle solch ein Verlangen, über die Mauer zu steigen und Ihnen bei der Suche nach dem vergrabenen Schatz zu helfen. Es muß töllisch sein, in einem Haus mit einem Geheimnis und unterirdischen Gängen zu wohnen. Ihr, edler Lord, seid wohl die ganze Nacht mit dem Erforschen geheimer Korridore beschäftigt?“



„Wer sagt Ihnen, daß es in meinem Hause Geheimnisse gibt?“ fragte er.

John war von diesen offenen Äußerungen über Dinge, die er als sein tiefstes Geheimnis betrachtete, höchlich betroffen.

„Wer sagt Ihnen, daß es in meinem Hause Geheimnisse gibt?“ fragte er.“

„Berguson, der Gärtner, und alle Mädchen.“

„Berguson trinkt wohl öfters ein über den Durst?“

„Kann sein, aber auch die Leute im Dorf sagen es. Das Fräulein im Konditorladen spricht von nichts anderem, wenn wir kommen.“

„Ich rate ihr, lieber auf ihre Pralinen aufzupassen,“ gab John gereizt zurück.

„Selen Sie doch nicht so empfindlich. Wir alle halten die Sache für hochromantisch. Sie müssen wissen, daß Sie

bei uns nur „der edle Lord“ heißen, und wenn wir abends durch den Garten streichen sehen, sagen wir immer: Seine Lordschafft bräut über den verborgenen Schatz.“

Diese in dramatischem Ton vorgetragene Bemerkung klang so unbeschreiblich komisch, daß John wider seinen Willen lachen mußte.

„Ich hoffe, Sie haben mir verziehen,“ sagte er, während er den Schlüssel zur Pforte aus der Tasche zog.

„Noch nicht, Mr. Glenarm, aber vielleicht später.“

„Darf ich nicht wenigstens Ihren Namen wissen, da Sie doch den meinen kennen?“

„Selbstverständlich. Ich heiße Olivia. Mit „Miß“ werde ich noch nicht tituliert, dazu bin ich noch zu jung.“

„Das ist aber nur die Hälfte eines Namens,“ antwortete John, mit der Hand auf der Hüfte. Das Schneegestöber wurde immer dichter und der kurze Nachmittag neigte sich seinem Ende zu. Es drängte den jungen Mann, noch länger bei ihr zu bleiben, sich an ihrer Jugend und ihrer Fröhllichkeit zu erlaben.

Mit Widerwillen dachte er an den langen Winterabend in dem einsamen Haus und zögerte unwillkürlich, die Pforte zu öffnen. Bei dem Anblick der Pforte, die aus dem Schulgebäude schimmerten, durchzog ihn ein Gefühl tiefer Einsamkeit.

„Olivia Armstrong,“ erwiderte sie lachend, drängte sich an ihm vorbei durch die Pforte und rannte leichtsinnig dem Zäungebäude zu.

Zehntes Kapitel.

Ein nächtliches Duell.

John las bis spät in die Nacht hinein. Der Gegenlag zwischen dem Heulen des Sturmes draußen und der behaglichen Wärme der großen Bibliothek war seine einzige Verteidigung. Um Mitternacht brachte ihm Vate eine Kofche Bier und einige belegte Brote. Sodann kam seine herkömmliche Frage: „Haben der Herr noch Befehle?“ Auf ein verneinendes Kopfschütteln zog er sich schweigend zurück.

John war ruhelos und wüßte noch keine Lust, schon zu Bett zu gehen. Plötzlich wanderte er in der Bibliothek herum, zog ein Buch nach dem anderen aus dem Regal und ließ dabei auf einige Werke, die mit besonders schönen Aquatellen illustriert waren

(Fortsetzung folgt.)

Lieber den Ozean.

Roman von Erich Cheuflin.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 33.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Der Notar hat die Herrschaften Platz zu nehmen und sagte: „Ich muß um einige Minuten Geduld bitten. Der Schrank hier, der das Archiv von Marlbrunn enthält, wurde vor der Abreise des Herrn von Marlo mit einer neuen Konstruktion versehen, die ihn gegen Einbruch sichert. Ich bin damit noch nicht ganz vertraut, hoffe ihn aber bald öffnen zu können.“

Er zog mehrere seltsam geformte Schlüssel heraus und begann bedächtig damit zu operieren, während Frau Marianne ihm die vor Erregung und Spannung zuckende Augen zusehete, denn die Sache zweifelslos vor ihm — was lag ihm daran, wer Serena war, da sie nicht mehr unter den Lebenden weilte — blickte traumverloren in die Weite.

Aber seine Gleichgültigkeit schwand doch, als einige Minuten später Quinz ein Paket auf den Tisch legte, das Siegel erbrach und verschiedene Dokumente vor ihm und Marianne ausbreitete.

„Hier ist ein Trauschein“, sagte er dabei in sachlichem Geschäftston, „ausgestellt in London am 18. Mai 1890 von Coroner Smith, Westminster. Er bescheinigt die gesetzlich geschlossene Ehe des Grafen Leo von Losenegg mit Fräulein Marion Leroy. Das zweite Dokument meldet die am selben Tag in der Westminster Church vollzogene kirchliche Trauung. Hier haben wir das Duplikat eines Trauscheines aus dem Jahre 1892, ausgestellt in der Reichsstadt Bruch, Pfarramt St. Leonhard, lautend auf den Namen Ulrike, Marion, Leonore, Serena von Losenegg, eheliche Tochter des Grafen Leo von Losenegg und seiner Gattin Marion von Losenegg geborene Leroy.“

„Großer Gott“, unterbrach hier Frau Marianne die Erklärungen des Notars. „Dann war ja Serena eine Enkelin des ermordeten Grafen Andreas?“

Quinz nickte gelassen.

„Gewiß. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist sehr seltsam, daß man diese Tatsache geheim hielt bis heute. Offenbar gab es schwerwiegende Gründe für diesen sonst unbegreiflichen Umstand.“

„Es gibt gar keinen Grund, der dieses Verschweigen rechtfertigen oder entschuldigen könnte“, rief Spannberg mit funkelnden Augen. „Das allein ist Schuld an Serenas frühem Tode! Hätte man beiseiten gesprochen, so würde vieles — vielleicht alles sich anders entwickelt haben.“

Frau Marianne legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm.

„Warten Sie doch, mein Freund, ehe Sie verurteilen!“ schrieb Freiherr von Marlo nicht, daß er und mein Mann nach dem Willen von Serenas Mutter schweigen mußten, und daß ihr Tagebuch die Gründe dafür angibt?“

„Hier ist das Tagebuch der jungen Gräfin von Losenegg“, sagte Quinz, einen abgegriffenen schwarzen Lederband in Quarsform mit verblühtem Goldschnitt vor sie hinschiebend. „Auch ein Brief von ihr an Herrn von Marlo ist noch da.“

Marianne Heilfretter hatte das Buch bereits aufgeschlagen und begann halblaut zu lesen, während Spannberg und Quinz ihr über die Schulter blickend, gleichfalls mitlasen.

Aber je länger sie lasen, desto leiser und bewegter wurde Frau Mariannes Stimme, desto milder Spannbergs Blick.

Was hier auf diesen Blättern verzeichnet stand, war die erschütternde Geschichte einer großen, tiefen Liebe, die in Leid und Tod endete. Sie begann an dem Tage, da die schöne Marion Leroy Leo von Losenegg zum erstenmal sah, und endete fern von ihm in selbstgewählter Verbannung kurz vor der Geburt ihres Kindes.

Was sich an Tatsachen daraus ergab, war folgendes: Marion hatte zuerst die Hand des heiligsten Namens ausgeprochen, weil sie erkannte, daß sein Vater nie in diese Verbindung willigen und sie so die Ursache einer Entzweiung zwischen Vater und Sohn werden würde. Aber als sie dann Schloß Weyer verließ, wählte Leo von Losenegg sie zu finden und beschwor sie, sein Leben nicht zu hüten aus nichtigen Gründen.

Gerade das würde ihn ewig trennen von seiner Vater, wenn er auf sie um seinerwillen verzichtete hätte. Sie wehrte sich lange, gab aber schließlich doch nach, weil sie sah, wie sehr er litt, und weil ihre ganze Seele ja ihm gehörte.

Sie heirateten in London. Und in jenen Monaten, die sie meist auf Reisen verbrachten, waren beide auf dem Gipfel aller Glückseligkeit.

Dann glaubte Marion zu bemerken, wie das unsterbliche Leben, das zudem taufend kleine Heimlichkeiten bedingte, da man auf Losenegg ja noch nichts von Leos Vermählung wußte, einen Schatten auf ihr Glück zu werfen begann. Zuweilen, wenn Briefe aus Losenegg kamen, war ihr Gatte ernst und schweigend. Ab und zu meckerte sie aus seinen Worten, wie sehr er innerlich doch am Vater und der Heimat hing. Auch drückte es ihn, sie nicht offen aus sein Weib in die Heimat führen zu können. Und eines Tages erklärte er, diese unwürdige Heimlichkeitserei nicht länger zu ertragen. Er wäre doch längst majorum und es habe keinen Sinn, dem Vater das Geschehene noch länger zu verschweigen. Er wollte selbst nach Losenegg gehen, um ihm seine Heirat mitzuteilen. Sie, Marion, sollte nachkommen, so bald er sie verständigen werde. Mit der sicheren Ueberzeugung, daß es sich nur um eine Trennung von wenigen Tagen handeln könne, reiste er ab.

Marion sah ihn niemals wieder. Denn statt seiner kam eines Tages ihr Schwiegervater. Er bot ihr ein kleines Vermögen, wenn sie in die Scheidung willigen würde, und setzte ihr zugleich nicht unfreundlich, aber kalt und sachlich auseinander, daß die Verbindung mit ihr seines Sohnes Zukunft gefährde.

Nie würde er, Graf Andreas, sie als Schwiegertochter anerkennen. Solange Leo an ihr festhalte, sei ihm Losenegg verschlossen. Auch nach seinem Tode würde er nur den Pflichtteil erben. Würde er aber wieder frei, dann läge das Leben ganz anders vor ihm. Er könnte die glänzende Heirat schließen, die sein Vater bereits eingeleitet, ehe Marion nach Schloß Weyer kam. Eine Heirat, die ihm durch ihre Verbindungen bis in die höchsten Kreise ermöglichte, es bereits bis zum Minister zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum schwarzen Roß.

Mittwoch und Donnerstag

Schlacht-Fest

Mittwoch von 1/10 Uhr ab

Wellfleisch abends Bratwurst

sowie hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst.

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Hanta.



Sparkasse Ottendorf-Okrilla.

Den geehrten Einwohnern von Ottendorf-Okrilla u. Umgebung zur freundl. Mitteilung, daß ich am Mittwoch, den 30. Oktober, hier, Mühlstraße Nr. 15 ein

Farben-Spezial-Geschäft

eröffne.

Mein Bestreben als Fachmann wird stets sein, meine geehrte Kundschaft mit besten Qualitäten und billigsten Preisen zu bedienen.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Schachtingawoß.
Karl Böttger
Farben, Lacke, Pinsel.

Für Aufträge stehe ich gern zur Verfügung.

Gasthof z. treuen Hund Seifersdorf.

Sonntag, den 3. und Montag den 4. November

grosse Kirmesfeier

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ball-Musik.

Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und sieht einem recht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen

F. Waltherr u. Frau.

Lichtspiele im Hirsch.

Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr

Die Prärie-Reiter

Einer der schönsten und neuesten Wild-West-Filme. Humor und Sensation vereinigen sich in diesem Film zu einem herrlichen Spiel.

Um den großen Preis

Ein ausgeprochenes Sensationsdrama in 7 Akten, in welchem die Siegerin des internat. Autorennen 1926, Nella Bonda, selbst die Hauptrolle spielt.

Zu zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein

Die Direktion.

Steckenpferd Seife

die beste Seife für zarte weiße Haut

Gasthof Drei Linden Seifersdorf.

Sonntag, d. 3. u. Montag, d. 4. Nov.

große Kirmes-Feier

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik

Mit vorzüglichen Speisen u. Getränken wartet bestens auf und sieht einem zahlreichen Besuch freundlichst entgegen

Frau verw. Crepte.

Gutes Flegelstroh

kauft zum Tagespreis.

August Walther & Söhne

H.-G.

„Marienmühle“ im Seifersdorfer Tal.

Sonntag, d. 3. u. Montag, d. 4. Nov.

große Kirmes-Feier

Mit besten Speisen und guten Getränken, sowie ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen wartet bestens auf und sehen einem recht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen

A. Plettig u. Frau.

Wenn schon

Ihr Geschäft gut geht und der Absatz Ihrer Waren und

Erzeugnisse keine Sorgen bereitet, sollten Sie doch nicht

auf die werbende Kraft der Zeitungsanzeige verzichten

Frauenverein.

Dienstag, den 5. Nov. abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Roß

Vortrag

mit Bildern des Herrn Pf. Friedrich aus Seifersdorf über: „Haus Thoma, der Vater des deutschen Hauses“ Bei freiem Eintritt sind Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde der Sache herzlich eingeladen.

Der Gesamtvorstand.

Sonnabend Verkauf von

Schweine-Fleisch

Rindfleisch hausgeschlachtene Wurst

Fischer, Südstraße.

Unreines Gesicht

Widel, Witeffer werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke 2) Preis M. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen

Sommer-Sprossen (Stärke 2) Preis M. 2.75 hat zu haben bei:

Kreuz-Droge-rie Fritz Jaekel.

Weißkraut

Jehtner 6.25 M. wird eingeschnitten Gertrud Köhler, (Markthalle Aluge).

Küchenspißen

Schrankpapier weiß und blau

Melitta Filterpapier

Pergamentpapier

Butter brotpapier

Servietten

Tortenpapiere

Einschlag papiere

Klosettpapier em. siecht

Herm. Rühle

Buchhandlung.

Zur

Baltfäden-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Bestellung bitte im Voraus.

Ehrhard Haacke

Königsbrück

Hintergasse Nr. 4.

